

1960. 65 besuchte Kurt Sigrist die Bildhauerabteilung der Kunstgewerbeschule Luzern. Die Begegnung mit dem Werk Alberto Giacomettis im Kunsthaus Zürich wurde 1964 zum grundlegenden Erlebnis. 1966. 67 Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. 1967 erste intensive Beschäftigung mit Niklaus von Flüe in der Erarbeitung einer Ausstellung über den Eremiten und Mystiker in Sachseln. Sigrist begann sich für die engere Heimat, deren Religion, Volkskunde und Tradition zu interessieren. Im Sommer 1968 zog er sich auf die Alp Seefeld zurück, um über seine Herkunft zu reflektieren. Bald bildete sich eine kleine «Szene» um diesen Ort. Im Kunstmuseum Luzern stellte Jean-Christophe Ammann internationale Gegenwartskunst vor und förderte unter der Bezeichnung «Innerschweizer Innerlichkeit» Künstler wie Sigrist, die sich mit lokalen Traditionen und verschütteten Mythen auseinandersetzen. 1977 vertrat Sigrist die Schweiz an der *Bienal de São Paulo* (mit Markus Raetz und Samuel Buri). Anschliessend Reise durch Brasilien, Bolivien und Peru. Die langen Eisenbahnfahrten durch den Mato Grosso und den Altiplano erlebte Sigrist als ein Reisen durch Zeiträume, wo allein die dünne Eisenhülle des Bahnwagens, eines «Hauses» auf Rädern, zwischen aussen und innen schied. Das Reiseerlebnis wurde für die folgende Schaffensphase entscheidend, im Besonderen für die 1980 realisierten Rauminstallationen im Kunstmuseum Luzern und im Kunsthaus Zürich. Künstlerischer Leiter der viel beachteten Ausstellung *Niklaus von Flüe* (1981) mit 30 Schweizer Künstlern in der Landschaft von Sachseln und Flüeli-Ranft. Für Kunst am Bau-Projekte arbeitete Sigrist oft im Kollektiv mit anderen Künstlern. Zwischen 1971 und 1981 mehrere Sommeraufenthalte auf Milos. 1991 Reise nach Indonesien und Aufenthalt auf Bali, 1996 Reise durch die Länder am Südhang des Himalajas. 1993 Innerschweizer Kulturpreis. 1995 Ausstellung im Helmhaus Zürich mit raumbezogenen, begehbaren Holzobjekten; gleichzeitig erschien die umfassende Buchmonografie.

Entscheidend geprägt wurde Sigrists künstlerische Entwicklung durch den Pioniergeist seines Vaters und Grossvaters, die in ihrer Maschinenfabrik und Schlosserei an neuen technischen Erfindungen arbeiteten, aber auch durch die handwerkliche Tradition seiner Vorfahren mütterlicherseits, die in der Steinverarbeitung tätig waren. Die 1969 im Kontext der *Arte Povera* entstandene, aus groben Ästen zusammengefügte *Kiste* kann für weite Bereiche von Sigrists späterem Œuvre als Schlüsselwerk gelten: Die Definition von Raum, von Schranken und Leere, eines Draussen und Drinnen, das Hinstellen eines «Denkmodells» sind für ihn charakteristische formale und ikonologische Phänomene. Die *Zeitobjekte*, *Zeiträume*, Schlitten, Karren und Behausungen erinnern an Archaisches und Mystisches. Sie bringen die Lebenserneuerung im Kreislauf von Werden, Sein und Vergehen zum Ausdruck. Thematisiert werden Fragen nach «Ort» und «Welt», nach Verwurzelung und Mobilität, nach Zeit und Raum. Bei jüngeren Eisenplastiken und Holzskulpturen geht es mehr um die bildhauerische Fragestellung nach Masse und Raum, Fülle und Leere sowie um die Problematik von Durchblicken, Durchdringungen und die Potenzierung von «Leerräumen». Jüngere Altarobjekte spielen in ihrer sarkophagartigen Raumdefinition auf die Tradition an und tragen in ihrer Spiritualität als «geistige Räume» zu einer Neuorientierung des Themas bei. Für den öffentlichen Raum, Profan- und Sakralbauten, realisierte Sigrist zahlreiche Arbeiten. Die begehbare Eisenskulptur *Zeitraum*. Haus, Wagen und Windrose in einem . wurde dank der sinnstiftenden Aufstellung an der A2 im Kanton Uri zu einem der bekanntesten Werke Sigrists: Sie visualisiert Zeit und Vergänglichkeit sowie die

Paradoxie von Mobilität und Immobilität.

(Beat Stutzer, Kurt Sigrist, in: sikart.ch)